Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 197 (1924)

Artikel: Bolschewistengeld als Brennmaterial - billiger als Holz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654577

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samuel Fininger-Schmidlin, Kaufmann, geb. 1867. — 28. Wabern bei Bern, Ernst Grindat, gew. Kassier der Spar- und Leihkasse. In Worb, Friedrich Gasser, gew. Lehrer, geb. 1858. In Mendrisio, Dr. Giacomo Rizzi, Direktor des Kantonsspitals in Mendrisio. In Bern, Markus Kramer, Schreinermeister, geb. 1851. — 30. In St. Moritz, Confiseur Hanselmann, geb. 1865.

Feier der vor 400 Jahren erfolgten Vereinigung von Basel und Riehen. Bild aus dem Festzug.

Bolschewistengeld als Brennmaterial — billiger als Holz.

Wie katastrophal die russischen Währungsverhältnisse unter der Regierung der Bolschewisten sich gestaltet haben, ist bekannt. In der von der „Liga zum Schutze der deutschen Kultur" herausgegebenen Korrespondenz berichtet Dr. E. Jenny Einzelheiten, die, so traurig die Sache an und für sich ist, doch komisch wirken müssen. Neben dem plumpen Mittel fiskalischer Ausquetschung des Volkes greifen die Bolschewisten zu einem noch weit unwirksameren, um über den Niedergang des Geldwertes hinwegzutäuschen. Sie dekretieren einfach vier Nullen weg, um den Rubel „aufzubessern". Das ist die vielgerühmte „Währung von 1922". Schon längst wendete man bei allen Rechnungen, teilweise selbst in der statistischen Buchführung, auf Tausende von Rubeln ab, so wie man früher Bruchteile von Kopeken wegstrich. Es bückt sich schon auf der Straße kein Bettler mehr, um einen Hunderter oder Tausender aufzuheben, der ihm zugeworfen wird. Aber es gibt noch groteskere Zeichen der Mißachtung des Papiergeldes. Ein Schweizer erwähnt in einem aus Rußland gesandten Briefe, man benutze vielfach die Scheine von 100, 200, 500 und 10,000 Rubel — zum Anheizen des Samowars! (Teekochmaschine.) Die Ausgabe dieser kleinern Scheine hat bereits eingestellt werden müssen, weil die Herstellungskosten unendlich viel teurer sich erweisen als der Nennwert solcher Fetzen als Geldzeichen. Heute werden Wertzeichen von einer Million sozusagen als Scheidemünzen in den Verkehr gebracht und Zeichen von zehn Millionen sind im Umlauf. Es kommt also das entwertete Geld nur wieder zu Ehren, indem es wenigstens um des Papiers willen Verwendung findet, als Mittel zum Warmmachen der Teemaschine. So werden die als Geld wertlos gewordenen Wische wenigstens einer rationellen wirtschaftlichen Ausnutzung zugeführt, denn — und das ist besonders charakteristisch für die Sovietwirtschaft — das Geld ist spottbillig geworden, während das Papier zu einer unerschwinglichen Höhe des Preises gestiegen ist. In zahlreichen Provinzorten bekommt man es überhaupt nicht mehr. Einzelne Zeitungsnummern werden in Moskau mit 120,000 Rubel bezahlt. Da ist es freilich besser und wirtschaftlicher, die kleinen Noten, mit denen Kisten und Kasten vollgepfropft sind, zum Feuermachen zu verwenden.